

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Februar d. J. dem Inspektor der österreichischen Staatsbahnen Dr. Friedrich Z a d n i k das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Februar d. J. den Ministerialrat ad personam im Ministerium für öffentliche Arbeiten Dr. Alfred R a n t e r zum Ministerialrate ad personam im Handelsministerium allergnädigst zu ernennen geruht.
W e i s f i r c h n e r m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Februar d. J. den Oberinspektor der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen Jakob N e b l i n g e r und den mit dem Titel und Charakter eines Hofrates bekleideten Oberinspektor der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen Arnold B a r d a s zu Hofräten bei der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen, letzteren ad personam, allergnädigst zu ernennen geruht.
W r b a m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Februar d. J. dem Sektionsrate im Handelsministerium Dr. Ottokar Z a m p a c h den Titel und Charakter eines Ministerialrates mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.
W e i s f i r c h n e r m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Februar d. J. den bisherigen Direktor des Wiener Konservatoriums Wilhelm B o p p zum Direktor der

Akademie für Musik und darstellende Kunst in der sechsten Rangklasse der Staatsbeamten allergnädigst zu ernennen geruht.
S t ü r g k h m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Februar d. J. den Klaviervirtuosen Leopold G o d o w s k y zum Leiter der Klaviermeisterschule an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in der sechsten Rangklasse der Staatsbeamten allergnädigst zu ernennen geruht.
S t ü r g k h m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Februar d. J. dem Inspektor der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen Heinrich Ritter von F i l e f den Titel und Charakter eines Oberinspektors der General-Inspektion der österreichischen Eisenbahnen allergnädigst zu verleihen geruht.
W r b a m. p.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Leiter der Klaviermeisterschule an der Akademie für Musik und darstellende Kunst Leopold G o d o w s k y den Professortitel verliehen.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. Februar 1909 (Nr. 44) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 50 „Arbeiterwille“ vom 20. Februar 1909.
- Nr. 7 „Gorenjec“.
- Nr. 1913 „Il Lavoratore“ vom 17. Februar 1909.
- Nr. 4 „Deutschböhmisches Bäderzeitung: Der Bädermeister“ vom 16. Februar 1909.
- Nr. 14 „První neodvislý list pražských předměstí, Volné Slovo“ vom 17. Februar 1909.
- Nr. 3 „Rašple“ vom 1. März 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Bulgarien.

Aus Sofia wird gemeldet: Der Eindruck, den die Art des dem König Ferdinand in Petersburg

bereiteten Empfangs in Konstantinopel anfänglich hervorrief, hatte in diplomatischen Kreisen die Besorgnis geweckt, daß sich aus diesem Vorgange eine Verschlimmerung der Lage in bezug auf die Türkei ergeben könnte. Durch Mitteilungen, die man über die Wirkung der von russischer Seite der Pforte erteilten Aufklärungen erhielt, ist jedoch diese Annahme nunmehr entkräftet. Da die russische Regierung mit dem Empfang des Königs Ferdinand ihren eigenen Versicherungen zufolge noch nicht die Anerkennung des Königreiches vollzogen, somit der förmlichen Anerkennung seitens der Mächte nicht vorgegriffen hat, verliert die Aufnahme des Königs in Petersburg die ihr ursprünglich zugeschriebene internationale Bedeutung. Man sieht voraus, daß unmittelbar nach der Erzielung einer Verständigung zwischen der bulgarischen Regierung und der Pforte über die finanziellen Fragen seitens der Mächte im Einvernehmen mit der Türkei zur Anerkennung des Königs Ferdinand geschritten werden wird. Es wurden Anhaltspunkte dafür gewonnen, daß das Tempo der Auseinandersetzung mit der Türkei jetzt eine Beschleunigung erfahren wird, und man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Pforte auf den Versuch einer direkten Verständigung mit dem Sofianer Kabinett zurückgreifen könnte.

In Übereinstimmung mit dieser Darstellung wird in einer Mitteilung aus Paris ausgeführt, daß mit dem wohl in naher Frist zu erhoffenden Abschlusse eines Einvernehmens zwischen der Türkei und Bulgarien der Zeitpunkt für die Anerkennung des Königreiches Bulgariens gekommen sein werde. Es dürfte sich von seiner Seite eine Einwendung gegen den Gedanken erheben, daß die Signatarmächte des Berliner Vertrags sich dann zur Klärung der internationalen Stellung Bulgariens im erwähnten Sinne entschließen, ohne erst die Versammlung der Konferenz abzuwarten, für deren Zusammentritt doch niemand auch nur annähernd einen Zeitpunkt in Aussicht zu stellen wüßte. Die Abwehr der Deutung, als ob Rußland in dieser

Fenilleton.

Die Interimgattin.

Von F. S.

Die zwei glücklichsten Menschen unter der Sonne waren der Schiffsleutnant von Merzow und seine ihm erst vor kurzem angetraute junge Gattin. Wahrscheinlich wären sie bis an ihr Ende in einem Glücksmere geschwommen, wenn nicht ein unvorhergesehenes Etwas ihrem Liebestaumel ein jähes Ende bereitet hätte.

„Der Linienschiffsleutnant von Merzow hat sich zu einer zwei Jahre umfassenden Seereise nach den chinesischen Gewässern einzuschiffen und sich innerhalb acht Tagen nach Erhalt dieses Befehles auf S. M. Sch. „Pallas Athene“ zu melden.“

Dies traf wie ein Blitz. Zwei Jahre hatten sie auf ihre Vereinigung gewartet! Er sollte seine Zeit, die jeder auf der See ab dienen mußte, durchmachen, dann sich um eine Anstellung im Marineamt bewerben, dann wollten sie ihr Nest bauen und heiraten. Beides war geschehen, da durch einen guten Fürsprecher auch der Landposten in sichere Aussicht gerückt war. Und nun wurde ihr Glück buchstäblich zu Wasser.

Weinend hing die kleine Frau am Halse des selbst so schwer betroffenen Gatten; doch schließlich ermannte sich der Offizier, nahm ihre Hände und umschloß sie fest mit den seinen. Ihr tief in die tränennassen Augen blickend, sagte er: „Wie immer sich die Sache gestaltet, ich muß gehorchen und du, als eine tapfere Soldatenfrau, wirst mir den Mut nicht rauben wollen. Komm“, schmeichelte er und

zog sie auf das Ruhebett nieder, „wir wollen dem Unglück fest ins Auge sehen. Deine Mutter wird gerne zu dir ziehen und du wirst mit ihr wieder so hausen wie zuvor, ehe ich in dein Leben trat. Endlich werden auch diese zwei Jahre zu Ende gehen und dann soll uns nichts mehr trennen.“

Die Angeredete trauerte mit einem plötzlichen Entschlusse ihre Tränen und versprach alles so zu machen, wie er's für gut finde. Doch ein Bedenken blieb ihr noch und zögernd brachte sie es vor: „Wenn du nach China gehst, so wirst du auf mich ganz vergessen und dir eine jener schrecklichen Chinesinnen als Geliebte nehmen? Ich weiß, sie gehen auf Zeit wie bei uns etwa die Dienstboten.“

Ein leichtes Lächeln huschte über seine Züge, doch scheinbar ernst erwiderte er: „Ja, liebes Kind, ich kann mich nicht ausschließen, es lies in China allgemein Sitte, daß man sich eine Frau auf die Zeit der Einschiffung nimmt, aber du kannst ganz beruhigt sein, ich würde mir jedenfalls nur eine nehmen, die dir ähnlich sieht, um wenigstens immer an dich erinnert zu werden.“

Mit dieser scherzhaften Wendung war aber die Gattin gar nicht einverstanden und er hatte viele Mühe, sie von ihrem trüben Gedanken abzubringen.

Der Tag der Abreise war da, Mama hatte sich im Heim der jungen Leute einquartiert und der Abschied ging unter Tränenschauern endlich auch vorüber. Nun wurde gerechnet und gerechnet, wann der erste Brief ankommen könnte; er traf auch pünktlich ein und quoll über von Lieb und Zärtlichkeit. Leider konnte sie's in ihren Antworten nie unterlassen, auf die gefürchtete Interimgattin anzudeuten; doch schien Gottlob alles gut abzu laufen,

der Fernweilende dachte scheinbar gar nicht daran, ihr eine Nebenbuhlerin zu geben.

Die größere Hälfte der schrecklichen Trennung war glücklich überstanden. Frau Hilbe von Merzow wagte bereits zu hoffen, ihren Gatten unberührt in ihre Arme zurückkehren zu sehen. Da kam das Verhängnis in Gestalt eines Postpaketes an sie heran. Es enthielt ein Geschenk des Geliebten. Nachdem sie alle Hüllen entfernt, stand ein reizendes chinesisches Schmuckkästchen vor ihr. In der Mitte des Deckels das Bild einer jungen Chinesin gemalt. Es hätte ihr sogar eine rajende Freude bereitet, wenn nicht der beiliegende Brief gewesen wäre! Darin stand: „Ich sende dir hier eine Spezialität des hiesigen Landes mit dem Bilde meiner jetzigen Frau!“

Empörend! Nicht genug, daß er sie betrog — er brüstete sich noch mit seiner Untat! Mit einem Entrüstungsschrei warf sie das Kästchen samt der Interimgattin auf den Teppich, sich selbst aber in die Polster des Divans und weinte, weinte, weinte...

So fand sie ihre Mutter, die bald den ganzen Sachverhalt erfuhr und ebenfalls ganz konsterniert war. Um sie zu trösten, hob die Mama das so übel behandelte Kästchen auf, wies mit dem Zeigefinger auf das Gesicht der Chinesin und meinte verächtlich: „Aber ich bitte dich, sieh dir die Person doch ordentlich an; auf die brauchst du nicht eifersüchtig zu sein, das ist ja ein Scheusal!“

Momentan war dies zwar eine kleine Beruhigung, nichtsdestoweniger blieb die Tatsache bestehen, daß er eine Nebenfrau hatte, er, ein Christ und neuverheirateter Ehemann!

Frage anlässlich des Besuchs des Königs Ferdinand in Petersburg aus der Reihe der Mächte herausgetreten wäre, wurde in Paris mit Befriedigung aufgenommen. Ein solches isoliertes Vorgehen konnte dem Petersburger Kabinett tatsächlich während des ungeklärten Zustandes der türkisch-bulgarischen Frage nicht zugemutet werden. Nach der Unterzeichnung eines Übereinkommens zwischen der Pforte und der bulgarischen Regierung wird jedoch vom Standpunkte der Bedürfnisse der internationalen Lage kein Anlaß zu irgendwelchen Bedenken gegen die kollektive Anerkennung des Königs Ferdinand seitens der Mächte vorhanden sein, sondern sicherlich allseits die Bereitwilligkeit bestehen, Bulgarien diese von ihm lebhaft gewünschte Genugtuung zu gewähren.

Politische Uebersicht.

Saibach, 25. Februar.

Das „Fremdenblatt“ schreibt zu den serbischen Preßangriffen: Die Richtung unserer Politik gegenüber den serbischen Exzessen, nämlich der Wunsch, den Frieden zu erhalten und Geduld bis zur äußersten Grenze der Zulässigkeit, hat sich nicht geändert. Das ist eine Tatsache, welche Europa bekannt ist und durch Entstellung und Unterstellung nicht aus dem öffentlichen Urteil Europas weggeschafft werden kann. Von der serbischen Politik zur bosnischen Frage führt kein Weg und keine Brücke. Dennoch hat Serbien, als wir unsere Stellung in Bosnien präzisieren, zu rüsten angefangen, und wenn nicht schon diese fatale Gleichzeitigkeit einem vollen Verständnis der wahren Absichten gleichkäme, würden über den Zweck der serbischen Rüstungen die unverbildeten Äußerungen hochstehender Persönlichkeiten, der angesehensten Politiker und der Zeitungen in Belgrad mit nicht mehr zu überbietender Deutlichkeit Auskunft geben. Kein Zweifel darüber ist möglich, was Serbien in Wirklichkeit will. Serbien möchte sich auf eine Etappenpolitik einrichten und verlangt heute einen Teil Bosniens, um bei guter Gelegenheit künftig die Hand nach dem Ganzen auszustrecken. Es ist kein Zweifel daran möglich, daß Serbiens ganze Politik und alle seine Rüstungen gegen uns, ausschließlich gegen uns gerichtet sind. Wenn Serbien der Meinung ist, daß seine Politik eine kriegerische und diese kriegerische Politik gegen uns gerichtet sein müsse, so hat es darüber als selbstständiger Staat allein zu entscheiden. Es ist aber selbstverständlich, daß die Politik Österreich-Ungarns davon nicht unbeeinflusst bleiben kann, daß sie daraus jene Konsequenzen ableiten muß, welche im gleichen Falle jede auf ihre Würde bedachte Großmacht für notwendig und unumgänglich erachten würde. Dies wird man sowohl in Belgrad bedenken müssen, wie es auch alle Großmächte nicht werden aus den Augen verlieren dürfen.

Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ spricht die Befriedigung darüber aus, daß

dem Fürsten Ferdinand von Seiten Rußlands nicht sowohl politische als vielmehr höfische Anerkennung gezollt werde, und fährt dann fort: Es ist anzunehmen, daß die Mächte nach Deutschlands Weigerung, sich den Vorstellungen in Wien anzuschließen, den ganzen Plan fallen lassen werden, von dem wir übrigens nicht annehmen, daß er — vor allem was Frankreich betrifft — seine Spitze gegen Österreich-Ungarn kehren wollte. Es ist im Gegenteil wohl sicher, daß Frankreich nur zur Beruhigung der Lage beitragen wollte, wofür allerdings Vorstellungen in Wien nicht das richtige Mittel gewesen wären. Im übrigen weist das Telegramm auf eine Meldung der „Wiesschen Zeitung“ als beachtenswert hin, wonach der französische Botschafter in Wien dem serbischen Gesandten dringend angeraten habe, auf alle territorialen Forderungen zu verzichten.

Eine Meldung aus Paris versichert, daß die unausgeglichene Meinungsverschiedenheit, die zwischen dem Marineminister Picard und dem Finanzminister Caillaux über die von ersterem für die Flotte verlangten Kredite besteht, keineswegs zu einer Kabinettskrise führen werde. Für den Fall, daß Herr Caillaux, der bekanntlich die Forderungen des Marineministers auf die Hälfte eingeschränkt sehen möchte, auf seinem Standpunkte unnachgiebig beharren sollte, ist sein Rücktritt vorzusehen, da die große Mehrheit der Kabinettsmitglieder sich den Ansichten des Herrn Picard anzuschließen scheint. Die Eventualität, daß der Rücktritt des Finanzministers auch das Ausscheiden der Minister Briand und Viviani nach sich ziehe, wird nicht als wahrscheinlich betrachtet. Die Stellung des Kabinetts Clemenceau wird aber von dem Ausgange dieser Angelegenheit gleichfalls unberührt bleiben.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Suffragetten als Postpakete.) Das „B. T.“ meldet aus London unter dem 24. d. M.: Die Stimmrechtlerinnen sind auf einen neuen Einfall gekommen, um sich den Ministern zu nähern. Es scheint, daß die Postämter auch Menschen zu befördern verpflichtet sind. Heute erschien die Führerin der Stimmrechtlerinnen, Panthurst, mit zwei Kolleginnen im Postbureau des Westens und verlangte Paketadressen für ihre Begleiterinnen, die sie dem Premier Asquith zuwenden wolle. Der gewiegte Postbeamte war zuerst verblüfft, erinnerte sich aber dann anscheinend seiner Instruktion und händigte die gewünschten Begleitscheine gegen die üblichen Tage von je einem halben Schilling aus. Die wandelnden Postpakete wurden dann einem Telegraphenjungen ausgehändigt, der damit gravitativ nach dem Ministerpalast ging. Vor der Wohnung des Ministers begannen die Schwierigkeiten. Der diensthabende Polizist wollte die Frauen nicht in das Haus lassen. Vergeblich erklärte der Telegraphenjunge unter Verweisung auf die Begleitscheine, die beiden Damen seien seine Postpakete. Der Polizist begriff das nicht. Der stationierte Detektiv wurde herbeigeholt und entschied, daß der Telegraphenjunge seine Pakete erst anmelden sollte. Nach fünf Minuten kam er aus dem Hause des Ministers zurück mit der Meldung, der Minister verweigere die

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(90. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während die Kammerfrau mit leichter Hand Kompressen von kölnischem Wasser auf die Stirn des jungen Mädchens legte, brauste der Sitzzug, welcher die Neuvermählten zurückführte, mit Schnauben und Prasseln unter die Einfahrtshalle des Bahngeländes.

Einem Coupé erster Klasse entstieg der Freiherr, seiner Gemahlin die stützende Hand zu reichen und sie sodann durch das Gewühl der Reisenden nach dem Wagen zu führen.

Unter dem weißen, blumengeschmückten Strohhut sah das roßige Antlitz der jungen Hofmarschallin etwas unbefriedigt hervor.

War doch der Aufenthalt in Paris so unvergleichlich schöner gewesen, als der Aufenthalt damals hier in einer kleinen Residenz, wo alles sich um einen einzigen Punkt drehte und wandte.

Dort hinein war sie geraten wie in einen wimmelnden Ameisenhaufen. Eva glaubte spurlos darin zu versinken. Doch kam es ganz anders, viel schöner. Überall, wohin sie am Arm des Gatten den Fuß setzte, folgte ihr allgemeine Reugier, allgemeine Bewunderung. In der großen Oper hatte man mehr auf sie gesehen als auf die Bühnenkünstler. Und nun gar die Festlichkeiten, welche gute Bekannte ihres Gatten dem Paare zu Ehren gaben. Zum erstenmale in großer Toilette, mit Brillanten geschmückt, und der Weihrauch, welcher dazu in dichten und berauschenden Wolken um sie aufgestiegen war! Bis sie, halb erschöpft, halb bejähigt, sich nach der Stille zurücksehte.

Annahme der Pakete. Nun sollten diese der Post zurückgestellt werden, aber darauf ließen sich die Damen nicht ein und die Polizei hatte Schwierigkeit, die Damen aus der Umgebung der Wohnung des Ministers zu entfernen.

— (Die ideale Frau.) Der „Intransigeant“ wollte durch eine der mit Recht so beliebten Umfragen feststellen, welche Eigenschaften der Mann an seiner Lebensgefährtin am meisten schätzt. Die bis jetzt vorliegenden Teilergebnisse lassen einen interessanten Einblick in die Seele der Männerwelt, mindestens der französischen Männerwelt, tun. Das Blatt hat seinen Lesern eine Liste von dreizehn guten Eigenschaften der Frau vorgelegt; diese dreizehn Eigenschaften, über deren größeren oder geringeren Wert entschieden werden sollte, sind: Schönheit, Güte, Mut, Standhaftigkeit, Treue, Sanftmut, Heiterkeit, Aufrichtigkeit, Klugheit, Reichtum, Gesundheit, Geist und Talent. Man dürfte kaum ahnen, welche von diesen Eigenschaften der Frau auf dem Markte am meisten geschätzt wird. Reichtum und Schönheit, die sozusagen wie geschaffen scheinen, sich den Rangstreitig zu machen, werden an die achte, bezw. an die letzte Stelle verwiesen. Man denke: die Schönheit an allerletzte Stelle! Das hätten sich weder die Idealisten, noch die Positiven träumen lassen! Und welche Eigenschaft ist am meisten begehrt? Die Gesundheit! Sie wird doppelt so hoch geschätzt wie die folgende Eigenschaft: der Mut. Die Aufrichtigkeit nimmt den vierten Platz ein; ihr folgen der Geist, die Treue, die Klugheit, der Reichtum und die Standhaftigkeit. Dann kommt das Talent und nach ihm die Heiterkeit; an vorletzter Stelle steht die Sanftmut und an allerletzter, wie wir bereits gesagt haben, die Schönheit. Die Damen also, die nur die zwölf ersten Eigenschaften besitzen, brauchen nicht zu verzweifeln: sie finden auch ohne die Schönheit sicher einen Mann — in Frankreich wenigstens. Von 20.000 Männern, die die Fragen des „Intransigeant“ beantwortet haben, haben nur 342 zu behaupten gewagt, daß die Frau eigentlich auch ein bißchen schön sein muß.

— (Das Testament einer Tierfreundin.) Eine eigentümliche letztwillige Verfügung der Frau Marg. Snow zu Harford in Kalifornien erregt dort Aufsehen. Die exzentrische Dame hielt sich sieben Pferde und dreißig Hunde. Sie errichtete ein Testament, worin sie ihren Gatten aufs Pflichtteil setzte und einen Fonds von 130.000 K zur Unterhaltung der Pferde, von 40.000 K zur Unterhaltung der Hunde und von 6000 K jährlich zur Bezahlung der Pferde- und Hundepfleger einsetzte. Vor einem Jahre beantragte Frau Snow die Scheidung gegen ihren Gatten, wurde aber abgewiesen. Während über die Verurteilung verhandelt wurde, starb die Frau. Der Witwer wird nun das Testament gegen seine vierbeinigen bevorzugten Rivalen ansprechen.

— („Armbänder“ an den Füßen.) Aus Paris wird der „Tägl. Rundschau“ geschrieben: Da man im Frühjahr 1909 wieder die fußfreien und weiten Röde auf der Straße tragen will, ist es nötig, daß die elegante Dame auch an einen besonderen Schmuck der Füße und der Schuhe denkt. Nun hat sich die große Schleife auf den Schuhen, ebenso wie die bligende Schnalle überlebt. Sie wird zwar noch getragen, genügt aber den Ansprüchen nicht mehr. Das Neueste und Feinste, was die Damen augenblicklich in Paris bevorzugen, sind „Armbänder“, die man allerdings nicht zum Schmuck der Arme, sondern die man auf dem Fußgelenk trägt. Sie bestehen aus zwei Reihen schwarzen Jets, sie umschließen das Gelenk ganz straff, sind aber beim Gehen und

Aber diese Stille in den Armen des Mannes, dem sie fürs Leben angehörte, konnte die Befriedigung nicht in ihr erwecken, welche das laute Aufzählen Eva gewährte. Es gab da eine wunderliche Leere in ihrem Herzen oder vielmehr eine Stelle darin, die kalt blieb inmitten aller Liebe und Leidenschaft, welche sie umfing.

Dann war's, als hätte sie zuvor kein Verständnis gehabt für die ungeheure Tragweite ihres Jawortes, für dessen Unlöslichkeit, und als schreie sie nun, die Wirklichkeit jäh begreifend, wie vor einem aufhellenden Blitzstrahl vor dieser Wirklichkeit zurück.

Darum, solche unbegreiflichen Stimmungen zu vergessen, konnte Eva sich nichts Schöneres denken, als den lärmenden Pariser Aufenthalt bis ins Unabsehbare zu verlängern.

Der Freiherr, den Unruhe und Erregung abspannten, verlangte ganz im Gegenteil aus dem rauschenden Getriebe täglich mehr nach seiner bequemen Häuslichkeit und gewohnheitsmäßigen Tätigkeit. Er hatte die Forderungen seines Herzens befriedigt und Evas Wünschen ein sehr kostspieliges und angreifendes Opfer gebracht. Jetzt stand er mit seinen Gefühlen auf dem Boden des ruhigen Besitzes.

„Gottlob!“ jagte Herr von Läden, neben Eva im Wagen Platz nehmend. „So weit wären wir glücklich. Wir haben eigentlich mehr für andere gelebt als für uns. Nun lenken wir wieder in sanfteres Fahrwasser ein.“

Eva warf einen mißvergnügten Blick über die abendlich-stillen Straßen, zwischen denen ihr Wagen rasch und lautlos fortrollte. (Fortsetzung folgt.)

Am Abend des ereignisreichen Tages ging ein Brandbrief an den treulosen Gotten ab, worin nichts Geringeres zu lesen stand, als sie wolle nichts mehr von ihm wissen, er sei ein Heide, ein Don Juan, der sie nie geliebt habe, sie lasse sich von ihm scheiden usw. usw.

Die nun folgenden Wochen waren für Mutter und Tochter schrecklich. Nahm die eine der beiden den Treulosen doch einmal in Schutz, so ließ die andere kein gutes Haar an ihm und umgekehrt. Da, endlich eines Morgens ein Brief von ihm! Sollte man ihn überhaupt öffnen, oder lieber gleich den Flammen übergeben? Was konnte darin stehen? Er wird sich ja doch nur reinwaschen wollen, ohne daß man die Gründe seiner abscheulichen Handlungsweise erfährt. Daher lieber verbrennen.

Während dieses Gedankenganges hatte sie den Brief nun doch geöffnet. Sie las, wurde verwirrt, unsicher und warf endlich mit einem Jubelschrei den Brief der erstauten Mutter in den Schoß, um, gleich darauf wegeilend, mit dem tief unten im Schrank sein Dasein fristenden Kästlein wieder zu erscheinen und es triumphierend der Mutter unter die erschrockenen Augen zu halten.

Eine Stelle im Briefe aber lautete: Hast du denn nur einen Moment glauben können, daß ich dir eine Rivalin geben könnte? Sieh dir doch das Gesichtchen der Chinesin genau an; es ist ja das liebste Bild, das ich mitnahm, von dem ich das Köpfchen auschnitt und der Chinesin einsetzte.

Wie sich die Mama nach ihrem lapidaren Aussprüche aus der Affäre zog, wissen wir nicht anzugeben.

beim Sitzen möglich sichtbar zu tragen. Zu hellen Schuhen, zu den braunen Fußbekleidungen des Frühlings werden diese Fußbänder aus hellem Bernstein hergestellt, und zu den grauen Sportschuhen liebt die elegante Dame es, Gelenkbänder aus ungeglänzten Rubinen anzulegen. Diese „Armbänder“ der Reine sollen reizend und grazios wirken und werden voraussichtlich ein ganz neues Gebiet auf dem weiten Felde der Industrie zur Folge haben. Gleichzeitig mit dieser Mode geht natürlich das vollständige Verschwinden des Stiefels. Den Stiefel kann man, wenn man den Anspruch darauf stellen will, nach der besten Mode gekleidet zu sein, nur noch als Bergsteigschuh benutzen. Zur Toilette, zum Promenaden- und Besuchskleid, zum Reifeleid und zur Abendgewandung gehört der Halbschuh, den das „Armband“ in einer graziosen Weise abschließt.

— (Eine liebenswürdige Einrichtung) wurde in mehreren Münchner Theatern getroffen, so behaupten wenigstens die „Münchn. N. N.“ in ihrer Faschingsnummer. Bisher war es den Damen, die immer zu spät kommen, sehr schwer gemacht, den richtigen Zeitpunkt für ihr Eintreten zu erwischen, so daß sie sich bald verfrühten und schon da waren, ehe der Vorhang aufging, bald so spät kamen, daß man sie nicht mehr auf ihren Platz ließ. Auch war es unangenehm für sie, auf dem zugigen Vorplatz zu warten, bis das Spiel begonnen hatte. Jetzt sind hübsche Wartekabinette eingerichtet, in denen den Damen ein elektrisches Klingelzeichen den Moment anzeigt, wo ihr Eintritt besonders störend ist und darum das größte Aufsehen macht.

— (Ein Schwabenstreich.) Aus Mühldorf wird der „Augsburger Abendzeitung“ geschrieben: Ein hiesiger Bürger beging diefertage einen Schwabenstreich, der der Mitwelt nicht unbekannt bleiben darf. Der Mann war damit beschäftigt, ein großes Weinfaß zu putzen, als der Deckel ins Innere fiel. Vergeblich war das Bemühen, ihn in seine frühere Lage zu bringen. Da hatte der Biedere einen guten Einfall. Er nahm seinen kleinen Sohn, stellte ihn neben dem Deckel in das Faß und hieß den Sprößling den Deckel dann nach oben drücken, auf daß letzterer wieder in seine Lage komme. Und siehe da, es gelang. Der Vater befestigte den Deckel jetzt, daß er für die nächsten zehn Jahre halten konnte. Leider hatte die Sache einen Haken, denn gerade als der Gute nach getaner Arbeit sich einen „wohlverdienten Schoppen“ genehmigen wollte, rief der Sprößling ihm durchs Spundloch nach: „Babbe, wo soll i ehet usi?“

— (Der „Aleptograph“) so hat Epifanio Camusso, ein Beamter der Sparkasse in Pinerolo, eine Erfindung getauft, durch die man sich die Photographien von Einbrechern verschaffen kann, die nächtlicherweise die Gewogenheit haben, in einen verschlossenen Raum einzudringen und alle lohnende Beute mitzunehmen. In dem betreffenden Raum wird ein Netzwerk von Kupferdrähten gespannt. Kommt nun der Einbrecher, einerlei ob durch die Tür, durchs Fenster oder durch die Decke, er muß einen der Drähte berühren. Dadurch wird ein elektrischer Strom geschlossen und ein photographischer Apparat nach der Richtung eingestellt, von der aus der Kontaktschluß erfolgte. Im selben Augenblick flammt Blüchlicht auf und der Apparat zeichnet das Bild des Ertrappten auf. Herr Camusso hat auch dafür gesorgt, daß die genaue Zeit des unerbetenen Besuches verzeichnet wird.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Beschreibung der Denkwürdigkeiten in Neumarkt aus der französischen Zeit von Jakob Beharc.

Herr Lukas Kurnik in Neumarkt besitzt neben einigen alten Akten und Urbaren die handschriftlichen Notizen des Neumarkter Lehrers Jakob Beharc. Dieser war am 20. Juni 1788 geboren und erhielt vom Neumarkter Pfarrer in der Eigenschaft als Mesner der Filialkirche St. Joseph die Lehrstelle, die nach dem Abgange des Schulgehilfen und Lehrers der ersten Klasse und Pfarrmesners Josef Beharc an die Normalschule in Laibach frei geworden war. Er wird in einer Eingabe des Pfarrers von Neumarkt an den Dekananten vom 2. Jänner 1818 als ein gefeierter Mann von allgemeinem geachtetem Lebenswandel, der deutschen Sprache sehr gut kundig, von einem offenen Talente geschildert, der, weil er die Lektüre liebt, auch in der Folgezeit sich zu einem tüchtigen Lehrer ausbilden werde. Als Gehalt wurden ihm, da der zweite Lehrer bisher unentgeltlich den Lehrposten hatte versehen müssen, die Einkünfte aus den Mesnersdiensten der Marktfilialkirchen zugesichert. Für sein erfolgreiches Wirken in der Schule erhielt er 1854 das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone, schied im Jahre 1859 aus dem Schuldienste und starb am 8. Jänner 1872.*

Von ihm sind zahlreiche, für die Geschichte Neumarkts sehr interessante Aufzeichnungen erhalten; am wichtigsten sind jedoch die Bemerkungen über die Franzosenzeit in diesem Markte. Sie sind in zwei gewöhnlichen Schulheften niedergelegt und von zwei Händen geschrieben. Die erste Hand ist die des Beharc, der seinen Aufzeichnungen die uns vorliegende Form erst in der Mitte der sechziger Jahre gab, indem er seine gleichzeitigen kurzen Notizen in die heutige fortlaufende erzählende Form brachte. Die zweite Hand schrieb diese in schwer leserlicher Schrift geschriebenen Aufzeichnungen

gen — Beharc war bei deren Abfassen schon über siebenzig Jahre alt — schön und sauber, jedoch mit einigen Varianten und Lücken ab. Jetzt fehlt das Ende der Aufzeichnungen in beiden Arten der Überlieferung, denn das zweite Heft in der Reihenfolge der Aufzeichnungen ist, wie aus einer Bleistiftnotiz späteren Datums ersichtlich ist, durch Ausleihen verloren gegangen. Infolgedessen können sie im folgenden auch nicht vollständig nach dem Original wiedergegeben werden; das Fehlende mußte nach einer slovenischen Übersetzung dieser Aufzeichnungen durch den Lehrer Johann Tomšič („Letopis Matice Slovenske“, 1884, S. 271 bis 287), nachgetragen werden. Diese Übersetzung ist nicht fehlerfrei und weist einige Lücken auf, weil Tomšič als Vorlage die Überlieferung der zweiten Hand benützte.

Die nachfolgenden Denkwürdigkeiten beruhen auf der Überlieferung der ersten Hand; nur die Kapitelüberschriften wurden geändert, weil sie in beiden Überlieferungen falsch sind. Die Erklärungen in den Fußnoten rühren vom Herausgeber her; sie beweisen, daß Beharc manche Irrtümer unterlaufen sind. Fr. K.

I.

Die Ankunft der ersten Franzosen in Neumarkt im Jahre 1797.

In der fünften Fastenwoche des Jahres 1797¹ retrizierte ein großer Teil der österreichisch-italienischen Armee unter dem Kommando des Erzherzogs Karl,² gegen 30.000 Mann, von verschiedenen Gattungen Infanterie und Artillerie durch Neumarkt und kampierte an der Nordseite des Marktes „na Ibelju“.³ — An der Ecke des Johann Zemme (vulgo Krančev „soldat“) gehörigen Ackers, Krevlja⁴ genannt, ließ der Kommandant „linea recta“ gegen die Preskastraße⁵ mehrere Kanonen aufführen. Die Bewohner waren durch die Bekanntmachung dieses Befehles in große Angst versetzt worden. Ihre ganze Aufmerksamkeit wurde dem schleunigen Vorrücken des Feindes geschenkt. Dazu gesellte sich die Furcht vor dem ungewöhnlichen Kanonendonner, demzufolge der Markt vor einer etwaigen absichtlichen Zerstörung nicht ganz sicher war. Nebenbei drohte ein fürchterliches Naturereignis zu der eben ausgesprochenen Bangigkeit wesentlich beizutragen. An dem Tage ihrer Ankunft wurde man gegen Mitternacht (gegen 12 Uhr) eines starken Erdbebens gewahr, welches durch mehrere Sekunden dauerte. Zum Glück verging die Nacht ohne weitere Schrecken, und das Militär machte sich bei Zeiten fort über den Voibl;⁶ jedoch gingen mehrere Vorspannpferde verloren. Die Artilleriegarde setzte durch zwei Tage ihren Marsch fort. Der Markt hatte die Obliegenheit, die flüchtigen Truppen zu verpflegen. Wieder vergingen vier Tage ruhig und still.

In der damaligen Zeit pflegte man an jedem Freitage der Fastenzeit um 2 Uhr nachmittags die alte und

¹ Die fünfte Fastenwoche des Jahres 1797 fiel in die Zeit vom 2. bis 8. April.

² Im Jahre 1797 wurde der erste Koalitionskrieg beendet; die Entscheidung fiel auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Durch einen blutigen Sieg bei Lodi erzwang sich Napoleon Bonaparte den Übergang über die Adria und schloß die Österreicher in Mantua ein. Nachdem er vier Entsatzheere besiegt hatte, mußte sich Mantua unter dem tapferen Wurmser ergeben. Kaiser Franz übertrug jetzt das Kommando dem Erzherzog Karl, der aber mit den Trümmern der Armeen den Feind beim Vorrücken in die österreichischen Länder nicht aufhalten konnte. Der Erzherzog zog sich nun in zwei Kolonnen über Wippach und Opčina gegen Laibach zurück und beabsichtigte von Villach mit gesammelten Verstärkungen durch die Alpenpässe gegen Udine vorzudringen; allein als er in Krainburg ankam, erfuhr er, daß Massena den Paß von Pontafel und Tarvis besetzt habe. Der Erzherzog eilte von Krainburg durch Neumarkt, Voiblpas nach Villach und Tarvis, konnte jedoch nicht mehr das Vordringen des Feindes aufhalten und zog sich durch Friesach und Unzmarkt nach Steyer zurück. Vgl. Dimič, Geschichte Krains IV., 252.

³ „Na Ibelju“ heißt die Gegend nördlich von Neumarkt (etwa 15 Minuten vom Markte), wo die Reichsstraße nach der größten Neigung wieder gegen St. Anna zu fallen beginnt. Vielleicht ist dies die Diminutivform von „Ljubelj“ und würde bedeuten: der kleine Voibl. (Schriftliche Mitteilung des Herrn Lehrers Karl Miklič in Neumarkt.)

⁴ Die Bezeichnung „Krevlja“ wird für einen Grund am sogenannten „Gimper“ gebraucht. Gimper liegt auf der Nordseite am Ausgange des Marktes. (Schriftliche Mitteilung des genannten Herrn.)

⁵ Die Preskastraße zweigt zwischen Neumarkt und Pribitava von der Reichsstraße (bei der Sandgrube oberhalb des Bahnhofgebäudes) ab und führt ins Feistritzthal hinab zum Gehöfte des Wasenmeisters. Preska ist die Bezeichnung für alle dort herum liegenden Gründe. (Schriftliche Mitteilung des genannten Herrn.)

⁶ Über die Geschichte der Voiblstraße handeln: Sizinger, Zur Geschichte von Neumarkt in den Mitteilungen des historischen Vereins für Krain, 1859, 14 fg.; Kobljar, Cesta čez Ljubelj in ljubelski piramidi in den „Izvestja muzejskega društva“ 1893, 218 bis 226; Smid, Der Voibelpas in der „Laibacher Zeitung“, 1907, Nr. 194 bis 197; hie und da auch Ivanič, Das Straßenwesen in Krain im 18. Jahrhundert in der „Carniola“ 1908, 150 fg.

lobliche Andachtsübung unter Vorlesung der Leidensgeschichte Jesu Christi nebst einer Anrede und Vitanei abzuhalten. In der St. Andreaskirche⁷ verrichtete man diese Andacht zuerst, sie wurde jedoch später bei dem allgemeinen Zudrange der Gläubigen von dem würdigen Herrn Pfarrer Valentin Presern⁸ in eine Frühmessenfeier, die in der Pfarrkirche gelesen wurde, umgewandelt.⁹ Gerade am 6. Freitage, das ist am Feste der sieben Schmerzen Mariä,¹⁰ gegen 3 Uhr nachmittags, wurde während der Vitanei lauter Trommelsärm vernommen. Alles verließ den heiligen Ort und eilte dem weithin erschallenden Trommelswirbel entgegen. Ein schönes, aber zugleich Schreden erregendes Schauspiel bot sich nun dem Zuschauer dar. In bunten Uniformen sah man die französische Avantgarde in Fronte aufmarschieren. Innerhalb weniger Minuten wurde der ganze Platz von dem verhassten Feinde in Besitz genommen. Seine Stärke belief sich auf 25.000 bis 30.000 Mann. Eben derselbe Platz, den die Österreicher vor vier Tagen geräumt hatten, diente den Franzosen zum Lager. Sie standen unter dem Befehle des Generals Bernadotte,¹¹ welchen Napoleon später zum Könige von Schweden beförderte. Bernadotte ließ die Kanonen nicht nur gegen die offene Straße, sondern auch gegen den Markt aufpflanzen. Die Angst und Beforgnis der Bewohner kannte keine Grenzen mehr. Der Gedanke an die Verpflegung sämtlicher Truppen beunruhigte sie beständig. Denn, wo wären sie imstande, binnen weniger Stunden die notwendigen Lebensmittel, bestehend aus Brot, Fleisch, Wein, Pferdefutter usw. in einem so kleinen Orte herzustellen, um nur die uneingeladenen Gäste zu befriedigen? Wo könnten sie eine genügende Anzahl der Vorspannpferde liefern? Auf welche Weise werden in solcher mißlichen Lage die Bewohner für ihren eigenen Lebensunterhalt sorgen? Fürwahr, alle diese Fragen können in schweren Kriegszeiten nicht so leicht zur Ausführung gebracht werden! Doch, die göttliche Vorsehung wachte über uns, obwohl bei der Vorspannleistung die Neumarkter und die umliegenden Bauern viele Pferde ver-

⁷ Liegt in der Mitte des Marktes.

⁸ Valentin Presern kam im Jahre 1807 aus Laibach, wo er sich als deutscher Prediger großer Beliebtheit erfreute, nach Neumarkt; sein Wirken in diesem letzten Orte gestaltete sich in mancher Hinsicht sehr segensvoll. So wandte er seine Aufmerksamkeit der Schule zu. Bis dahin waren beide Volksschulklassen in einem bloß halbgemauerten Zimmer untergebracht gewesen. Auf die Verwendung des Pfarrers hat der damalige Inhaber der Herrschaft Neumarkt und Neumhaus Feldmarschall Graf Josef Radetzky ein besonderes Zimmer in einem anderen Hause für die erste Klasse gemietet, den Mietzins für dieses alljährlich entrichtet, drei Geldprämien von drei, zwei und einem Gulden für die drei besten Schüler bestimmt und zwei silberne Ehrenmedaillen mit grünen Bändern zur zeitweisen Auszeichnung des besten Schülers und der besten Schülerin gegründet (Wien, am 15. Februar 1815). Am verdienstvollsten entfaltete sich das Walten des Pfarrers Presern beim Baue der jetzigen Pfarrkirche St. J. Fr., die an Stelle der alten, sehr kleinen und baufälligen teils mit dem Kirchenvermögen, teils mit den milden Gaben der Pfarrfinder in den Jahren 1808 bis 1813 errichtet wurde. Die im Jahre 1575 im gotischen Stile gebaute alte Kirche brannte im Jahre 1785 teilweise ab; — der Turm und das Kirchendach — sowie die an diese angebaute St. Magdalenenkapelle, welche im dreizehnten Jahrhundert von den Schmieden in Slap erbaut und im Jahre 1807 niedergefallen wurde; das Feuer war durch das unvorsichtige Rauchen der Zimmerleute, die den Kirchturm reparierten, ausgebrochen. Obzwar man schon im Jahre 1808 mit dem Rohbaue fertig wurde und auch der Dachstuhl aufgesetzt war, verhinderten doch die Kriegswirren des Jahres 1809, die französische Zwischenregierung und der schreckliche Brand im Jahre 1811 die rechtzeitige Vollendung der Kirche, die erst am Kirchweihfeste des Jahres 1815 vom Krainburger Dekananten August Sluga benediziert und 1830 konsekriert wurde. Nur durch die Opferwilligkeit der Neumarkter konnte ein so schönes Gotteshaus entstehen. Einige spendeten größere Geldbeträge, so Feldmarschall Radetzky, andere hatten die volle Verköstigung und den wöchentlichen Tagelohn der Maurer, Arbeiter, auch des Malers Zaier und seiner Gehilfen sowie die unentgeltliche Lieferung von Baumaterial übernommen, so die Lederer Franz, Johann, Jakob, Paul und Bartholomäus Mally, Senfenschmiedgewerke Ignaz und Kaspar Zemme, Stahlgewerke Raimund und Ignaz Jabornig, Weißgärber Anton Sluga, Handelsmann Anton Kalischnit, Lederer Karl und Bartholomäus Pollak; die Gerentler verrichteten Zug- und die ärmere Bevölkerung Handrobot. (Schriftliche Aufzeichnungen des Lehrers Beharc.) Bald nach dem vollendeten Kirchenbaue verließ der Pfarrer Presern im Jahre 1818 Neumarkt und übersiedelte als Dekan nach Reibnitz.

⁹ Nach Lavtizar, „Cerkve in zvonovi v dekaniji Kranj“, Laibach 1901, S. 285, wurde diese gewohnheitsmäßige Übung im Jahre 1805 auf Befehl des Bischofs abgeschafft; damals wirkte als Pfarrer in Neumarkt Franz Jabornig (1801 bis 1807). Poforn, „Sematizem duhovnikov in duhovnij v ljubljanski nadškofiji 1. 1788“ im „Zgodovinski zbornik“, Nr. 70, Sp. 1109.

¹⁰ 1797 April 7.

¹¹ Bernadotte erhielt am 5. April den Befehl, mit seiner Kolonne aus Laibach eilends nach Klagenfurt aufzubrechen.

* Archiv der Volksschule in Neumarkt.

loren. Glücklicherweise kam in Leoben der erwünschte Frieden zustande. Diese Armee hat sich nach Italien vollständig zurückgezogen. Infolgedessen haben auch die Franzosen niemanden beunruhigt. (Fortsetzung folgt.)

*** (Verbot des Feilhaltens des elektrischen Energiosapparates.)** Das k. k. Ministerium des Innern hat den Landesstellen eröffnet, daß in verschiedenen Handelsgeschäften elektrische Apparate unter der Bezeichnung Energiosapparate der Firma Energios & Co. in Dresden vertrieben werden, die eine reklambaste Broschüre als Heilmittel gegen allerlei Erkrankungen der Haare und der Kopfhaut empfiehlt. Diese Apparate sind nach dem eingeholten Fachgutachten des Obersten Sanitätsrates als gesundheitsgefährlich zu betrachten, da bei größerer Stromintensität die trockene Epidermis, wenigstens dort, wo sie sehr dünn ist, von den Funken des Elementes beim Bürsten mit der am Apparat angebrachten Spiralfeder durchbrannt werden kann. Andererseits werden bei diesen Apparaten die metallischen Elektroden in direkte Berührung mit den menschlichen Körperteilen gebracht, was unter Umständen bei schweißdurchtränkter Epidermis zu Oxydationsvorgängen des Metalles, zu Ätzungen der Haut usw. führen kann. Aus diesem Grunde wird das Feilhalten und der Verkauf dieser Apparate untersagt.

*** (Subvention für den Genossenschaftskurs in Laibach.)** Wie man uns mitteilt, hat das k. k. Ackerbauministerium dem krainischen Landesauschusse in Laibach zu den Kosten der Errichtung eines Spezialkurses für landwirtschaftliches Genossenschaftswesen in Verbindung mit der slowenischen Handelsschule in Laibach einen einmaligen Beitrag von 2000 K und weiters zur teilweisen Deckung der Erhaltungsauslagen dieses Kurses im Jahre 1909 eine Subvention von 1500 K bewilligt und den ersigennanten Betrag von 2000 K dem krainischen Landesauschusse angewiesen.

— (Betriebsverweiterung des Bahnmagazines Triest Freihafen f. l. St. B.) Die für den 1. März 1909 verlautbarte Betriebsverweiterung des Bahnmagazines der k. k. österreichischen Staatsbahnen an der Zollgrenze (Freihafengrenze) in Triest wird auf den 1. April 1909 verschoben.

— (Gewerblicher Aushilfsverein in Laibach.) Der gewerbliche Aushilfsverein, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, hielt am vergangenen Montag seine 53. ordentliche Hauptversammlung ab, in welcher zunächst der Geschäftsbericht für das Jahr 1908 vorgetragen und genehmigt wurde. Der Geldverkehr bezifferte sich auf 2.169.182 K 47 h, der Reingewinn auf 5148 K 55 h. Der Reservefond belief sich mit Ende des abgelaufenen Jahres auf 129.213 K 96 h. Das Vereinshaus in der Schlossergasse Nr. 3 wurde an den Spenglermeister Josef Starich um den Betrag von 15.000 K verkauft. An Stelle der verstorbenen Vorstandsmitglieder Karl Hinterlehner und Bartholomäus Zitnik wurden die Herren Franz Bergant und Johann Solfli neugewählt. Der Ausschuss besteht nunmehr aus den Herren: Franz Bergant, Johann Bonac, Josef Rozak, Anton Krejci (Obmann), Alois Lenček, Franz Mayer, Anton Putrich, Johann Slobodnik (Obmann-Stellvertreter), Johann Solfli, Ludwig Widmayer, Jakob Zalaznik und Karl Zuzek (Kassier). Zu Rechnungsrevisoren wurden bestellt die Herren: Johann Kandare, Anton Leutgeb und Josef Lokar. Der Verein widmete aus dem erzielten Reingewinn den Betrag von 160 K zu wohltätigen Zwecken und beschloß, dem Verbands der slowenischen Genossenschaften in Laibach als Mitglied beizutreten.

— (Hymen.) Herr Alois Bizjak, k. k. Notariatskonzipient in Krainburg, hat sich am 21. d. M. mit Fräulein Hilda Reuhaus aus Essen an der Ruhr vermählt.

— (Das neue „Schweizerhaus“.) dessen Vollendung, Einrichtung und Eröffnung im heurigen Sommer erfolgt, erhält unter anderem auch dem Baustil entsprechende Zimmereinrichtungstücke und wird außer den Restaurationslokalitäten und Wohnräumen des Restaurateurs etliche Fremdenwohnungen enthalten. Für die Bequemlichkeit der Gäste im Sommer wie im Winter wird alles Nötige getan und vor allem für eine ausgedehnte Aussicht aus dem Gebäude und von dem Gartenzaun auf die Stadt und Umgebung genügend vorgesorgt werden.

— (Verkehrsstörungen.) Infolge des gestrigen Schneegestöbers langten heute nachts einige Züge mit Verspätungen ein. Auch der Verkehr der elektrischen Straßenbahn wurde stellenweise gestört. Die Schneedecke wurde mit einer etwa 10 Zentimeter dicken neuen Schneeschicht ergänzt. — Der heurige Winter dauert seit dem 8. November v. J.; der Schnee liegt somit schon volle 111 Tage. Vorläufig sind noch keine Ausichten auf milderes Wetter vorhanden.

— (Todesfall.) Im hiesigen Landespitale ist gestern Herr Franz Persl, k. k. Evidenzhaltungs-Übergeometer i. R., nach längerer Krankheit gestorben. Das Leichenbegängnis findet morgen um 4 Uhr nachmittags vom Krankenhause nach dem Friedhofe zum Hl. Kreuz statt.

— (Ein Volkstheater.) Wie der „Slovenec“ meldet, hat der hiesige slowenische christlich-soziale Verband an den krainischen Landesauschuss die Bitte um unentgeltliche Überlassung der Bühne des Landestheaters nach Schluß der Saison bis zum Beginn der nächsten Saison

gerichtet, damit an einigen Sonntagen nachmittags und abends einige Theater Vorstellungen veranstaltet werden könnten. Auch reflektiert der genannte Verband in der Winteraison auf wenigstens zehn Theaterabende an Sonntagen. — Der Landesauschuss hat diesem Ansuchen Folge gegeben, so daß der Verband sofort nach Schluß der Theateraison Vorstellungen geben kann; die Sonntagsvorstellungen in der kommenden Winteraison sollen vom Landesauschusse auf Grund jeweiliger Eingaben im Einvernehmen mit dem Dramatischen Vereine festgesetzt werden.

— (Elternabend.) Am k. k. Ersten Staatsgymnasium, Tomangasse Nr. 10, findet morgen um 6 Uhr abends im Zeichenstube, 2. Stock rechts, ein Elternabend statt. Dabei wird Prof. Dr. Bajda über die bedeutendsten Schädlinge des geistigen und leiblichen Wohles unserer studierenden Jugend einen Vortrag halten, an den sich eventuelle Diskussionen anschließen können. — Die Eltern und Quartiergeber der Schüler, denen am Wohle ihrer Zöglinge gelegen ist, werden hiemit zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

— (Der Kinder- und Fürsorgeverein für den Gerichtsbezirk Jdrja) dankt wärmstens der Frau Anna Gruden geb. Vitar, Großgrundbesitzerin in Jeleni Brh, und dem Fräulein Marie Vitar, Grundbesitzerin in Jdrja, für deren Beitritt als Stifterinnen mit dem Betrage von 100 K.

— (Der Hilfsbeamten-Kranken- und Unterstützungsverein für Krain) hält Donnerstag, den 18. März, um 8 Uhr abends in den Restaurationslokalitäten des „Radodni Dom“ seine XXI. ordentliche Generalversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Vereinsstatistik in Laibach im Jahre 1908.) Im verflossenen Jahre entwickelten in Laibach 237 Vereine mit 73.907 Vereinsmitgliedern ihre Tätigkeit. Jeder Verein zählte mithin durchschnittlich 312 Mitglieder. 88 % der Vereine waren slowenisch, 12 % deutsch. Die 188 slowenischen Vereine hatten 67.853 Mitglieder, während die 49 deutschen Vereine 6054 Mitglieder zählten. Auf jeden slowenischen Verein entfallen mithin durchschnittlich 361, auf jeden deutschen Verein dagegen 123 Mitglieder. Ein jeder Zivilbewohner Laibachs war somit Vereinsmitglied zweier Vereine.

— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 19. d. M. unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Herrn kais. Rates Karl Sabnik seine ordentliche Monatsitzung ab. — Der Gemeinderat nahm den Bericht des Bürgermeisters, wonach der Stadtgemeinde im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaft für die Lokalitäts- und Gratulation anlässlich des sechzigjährigen Kaiser-Regierungsjubiläums der Allerhöchste Dank ausgesprochen wird, genehmigend zur Kenntnis. — Im Sinne des § 22 der Gemeindeordnung trat an Stelle des nach Laibach versetzten Professors Anton Peterlin Herr Josef Majdič in den Gemeindevorstand ein. — Die Stadtgemeinde schloß auch für das laufende Jahr mit dem Bezirger Johann Urbanec in Rupa bei Krainburg betreffs Haltung des Zuchtstieres einen Vertrag ab. — Sodann wurde der Rechnungsabluß pro 1908 einer genauen Erörterung unterzogen und genehmigt. Die Gemeindevorlagen beliefen sich im verflossenen Jahre auf 38.614 K 42 h, die Einnahmen auf 54.024 K 7 h, woraus sich ein Kassainüberschuß von 16.409 K 65 h ergibt; er soll zur Deckung des für das Jahr 1909 veranschlagten Defizites verwendet werden. — Die vorgelegten Rechnungen des Armenfonds, betreffend die Stiftungen des Simon Robič, Franz Omerša d. ält. und Valentin Pleinweis wurden genehmigt. — Dem Bürgermeister wurde für die umsichtige Führung der Rechnungen die Anerkennung ausgesprochen. — Entsprechend dem Antrage der Finanzsektion, wurde der Vertrag, demzufolge die städtische Gemeinde dem k. k. Straßenräar das für die Erbauung der neuen Savelbrücke benötigte, der Gemeinde gehörige Terrain unentgeltlich überläßt, akzeptiert. In die Assenkommission werden seitens des Gemeindevorstandes die Herren Josef Krenner und Franz Omerša d. ält. entsendet. — Die beantragte Erhöhung des Quartiergeldes für die Beamten der städtischen Sparkasse wurde bewilligt sowie ein Vorschlag der städtischen Sparkassen bezüglich einer Anleihe von 80.000 K zum Beschluß erhoben. — Dem Unterstützungsvereine für slowenische Hochschüler in Graz sowie dem Vereine „Radogoj“ wurden größere Beiträge votiert. — Der Rechnungsabluß der unter der Aufsicht der städtischen Gemeinde stehenden Studentenfische in Krainburg für das erste Semester des Schuljahres 1908/1909 wurde genehmigend zur Kenntnis genommen.

— (Selbstmord.) Am 22. d. M. abends beging der 27-jährige, nach Gurt in Unterkrain zuständige Franz Rajec von der k. k. Finanzwache in Krainburg einen Selbstmord. Zuerst versetzte er sich mit dem Dienstbajonett eine klaffende Wunde in das Kinn und jagte sich dann noch durch die Kehle in den Kopf eine Kugel, die tödlich wirkte. Der Selbstmörder hinterließ einen Brief, in dem er um kirchliches Begräbnis bittet. Die Ursache seiner Tat ist nicht bekannt.

— (Die Borovnišnica-Wasserfälle im Eiszustande.) Wie wir von einem Augenzeugen erfahren, befinden sich die großen Wasserfälle der Borovnišnica in der wildromantischen Bergschlucht „Pekel“ bei Franzdorf gegenwärtig in einem höchst interessanten Eiszustande. Was diese bizarre Eiserscheinung noch sehenswürdig macht, sind die in der Mitte befindlichen Eiszorhänge, die, von der Sonne beschienen, das dahinter schäumend

herabstürzende Wasser durchbliden lassen. Nur wird vom Besuch des zweiten, noch schöneren Wasserfalles bis zur Vornahme einer Sicherstellung auf dem zwischen dem ersten und zweiten Wasserfall befindlichen, jetzt wegen Glatteises gefährlichen Steilstege dringend abgeraten. Eine des Terrains unkundige Gesellschaft ließ sich kürzlich durch die auf den oberen Steig führende Markierung verleiten, mußte sich aber, da der Rückweg wegen der Steile und des Glatteises unmöglich war, den Weg auf dem zwischen zwei Abgründen führenden Felsengrat mit der äußersten Vorsicht bahnen. Unkundigen Besuchern empfiehlt es sich überhaupt, in Franzdorf einen Führer mitzunehmen.

— (Die Kulpabrücke gesperrt.) Die Kulpabrücke bei Brod wurde von der kroatischen Landesregierung für den Wagenverkehr gesperrt, da sie sich in baufälligen Zustand befindet und daher die Gefahr eines Zusammensturzes nicht ausgeschlossen erscheint. Es soll womöglich noch heuer eine neue Brücke errichtet werden. Die Baukosten sollen zu gleichen Teilen von Krain und Kroatien bestritten werden.

— (Eine aufregende Jltisjagd.) Ein in der Karlstädter Vorstadt lebender Besitzer machte schon seit längerer Zeit die Wahrnehmung, daß ein unberufener Gast seine Hühnerscharen lichte. Alle seine Bemühungen, den Einschleicher zu entdecken, blieben erfolglos. Gestern endlich gelang es ihm, den Würger in der Gestalt eines großen Jltismännchens zu erwischen. Er schlug auch tüchtig mit der Mistgabel auf den ungetauften Gast los, der sich, stark bearbeitet, mit knapper Not auf die Gasse rettete. Doch kam er vom Regen unter die Traufe, denn er wurde von einem zufällig vorübergehenden älteren Herrn mit heftigen Stodhieben empfangen, so daß das Tier erschöpft zusammenbrach. Der Herr hob es auf, wurde aber vom verendenden Tier in die rechte Hand gebissen. Der herbeigeeilte Hausbesitzer gab nun dem Jltis den Garau.

*** (Ein Schneiderlehrling als Selbstmörder.)** Vorgestern nachmittags wurde durch die Dorfinsassen nächst dem Karmeliterinnenkloster in Selo die Leiche eines Burschen aus dem Laibachflusse gezogen und in die Totenkammer zu St. Christoph überführt. Der Selbstmörder wurde als der 1893 in Großločnik geborene und nach Auerberg zuständige Schneiderlehrling Sterlj agnosziert, der vor einigen Tagen Selbstmordgedanken geäußert und plötzlich ohne Grund seinen Meister, den Schneider Jakob Slovnik am Reber, verlassen hatte.

*** (Die Auswanderung nach Amerika)** nimmt wieder zu. Einige Auswanderungsbureau werden von Hunderten von Arbeitern geradezu belagert. In letzterer Zeit wandern besonders aus dem Voitscher, Tschernemler und teilweise auch aus dem Laibacher Bezirke junge Burschen aus. — Unlängst sind vom hiesigen Südbahnhofe aus 96 Krainer, 213 Kroaten und 140 Mazedonier nach Amerika abgegangen.

*** (Ein Zechpreller.)** Gestern vormittags kam in das Gasthaus „Zum Bayerischen Hof“ an der Wiener Straße der 33-jährige beschäftigungslose Kellner Franz Schids aus Klagenfurt und ließ sich Speise und Trank geben, wofür er eine Zech von 2 K 12 h bezahlen sollte. Als ihn nachmittags die Kellnerin zur Begleichung der Zech aufforderte, erwiderte er, daß er kein Geld habe. Man ließ einen Sicherheitswachmann holen, der den Zechpreller verhaftete. Schids wurde wegen Betruges dem Bezirksgerichte überstellt.

*** (Gefunden)** wurde: eine Pferdedecke, ferner ein silbernes Armband.

Verstorbene.

Am 24. Februar. Simon Hafner, Zwängling, 50 J., Polanadamm 56, Gehirnblutung.

Im Zibilspitale:

Am 22. Februar. Anton Mačel, Schlossersohn, 13 Mon., Pneumonie. — Maria Bončina, Wagnersgattin, 45 J., Tubercul. pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
25.	2 U. N.	737,9	-5,1	ND. z. stark	bewölkt	
	9 U. Ab.	738,6	-5,8	SD. mäßig	»	
26.	7 U. F.	738,6	-5,8	windstill	»	4,4

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -6,0°, Normal 0,8°.

Gestern nachmittags starker Schneefall.

Wettervorhersage für den 26. Februar: Für Steiermark, Kranten und Krain: Meist trübe, mit zeitweisen Niederschlägen, mäßige Winde, kalt, herrschender Witterungscharakter anhaltend; für das Küstenland: Wolkentreiben mit Schneegestöber, stürmische Bora, sehr kühl, herrschender Witterungscharakter anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Page: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 23. Februar eine Erschütterung in Trapezzunt (Kleinasiens).

Bodenunruhe: Am 26. Februar an allen drei Punkten eine schwache Zunahme bemerkbar.

Mit 1. März 1909

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:

für Laibach:

ganzjährig . . .	30	K — h	ganzjährig . . .	22	K — h
halbjährig . . .	15	» — »	halbjährig . . .	11	» — »
vierteljährig . .	7	» 50	vierteljährig . .	5	» 50
monatlich . . .	2	» 50	monatlich . . .	1	» 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesig
Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. L. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die «Laib. Zeitung» stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Dr. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.

Die Balkanfragen.

Konstantinopel, 25. Februar. (1 Uhr 40 Min. nachmittags.) Der Großwesir Hilmi Pascha hat soeben den österreichisch-ungarischen Botschafter Markgrafen Pallavicini verlassen. Es wurde eine volle Einigung erzielt. Die Unterzeichnung des Entente-protokolls wird morgen erfolgen.

Petersburg, 25. Februar. Die gestern durchwegs kriegerische Stimmung der russischen Presse macht heute einer beruhigenden Auffassung Platz. Die „Novoje Vremja“, die gestern eine aufgeregte kriegerische Sprachführte, schreibt heute unter der Überschrift „Man stürzt uns in den Abgrund“: „Unsere Rabitalen treiben das unglückliche Rußland, das am wenigsten von allen seinen Nachbarn kriegsbereit ist, in den Krieg. Noch niemals war unser Vaterland so schwach zur Abwehr. Gerade jetzt heßt man uns in einen Krieg. Das russische Volk erwartet von der Staatsgewalt, daß sie keinen selbstmörderischen Schritt tue.“ — Die „Börsezeitung“ schreibt, Rußland habe keinerlei Aussichten auf die Hilfe Frankreichs. Die Spekulation auf einen englisch-deutschen Gegensatz wäre völlig verfehlt. In Rußland wünsche niemand den Krieg. Wir brauchen einen andauernden Frieden im Interesse innerer Reformen. — Das Kadettenblatt „Slovo“ schreibt dagegen: „Wir können das unglückliche Serbien nicht verlassen. Wir können den Einmarsch österreichisch-ungarischer Truppen in Belgrad nicht dulden.“

London, 25. Februar. „Daily Telegraph“ betont, daß ein Krieg mit Oesterreich-Ungarn zwar unheilvolle

Folgen für Serbien hätte, jedoch auch Oesterreich-Ungarn eine tödliche Wunde versetzen würde, indem er überall unter den Serben revolutionäre Strömungen hervorrufen würde. Das Blatt verweist auf die Bedeutung der Unterstützung des Deutschen Reiches und sagt, Deutschlands Ziel sei es immer gewesen, einen Konflikt mit Rußland zu vermeiden, da es fürchtet, daß ein Entgegenkommen Rußlands an die russischen Polen eine gefährliche Wirkung auf die Polen in Preußen üben könnte. In Wien scheine die Meinung vorherrschend zu sein, daß Rußland im gegenwärtigen Augenblicke geschwächt sei. Dies sei wahrcheinlich die Ansicht des Freiherrn von Aehrenthal, der, wie die meisten Berufsdiplomaten, nicht imstande sei, die Stärke einer Volksströmung zu beurteilen. Das Blatt warnt schließlich Oesterreich-Ungarn, sich darauf zu verlassen. Ein Krieg könne noch immer abgewendet werden, wenn Oesterreich-Ungarn Vorschläge wegen des Handelsweges zwischen Serbien und dem Adriatischen Meere durch den Süden Bosniens suche.

London, 25. Februar. In Besprechung der Gefahren, die dem Frieden in Europa drohen, anerkennen die „Times“, daß man von Oesterreich-Ungarn kaum erwarten könne, daß es die serbischen Forderungen nach territorialen Kompensationen erfülle. Das Blatt sagt weiter, der Plan der direkten Verhandlungen zwischen den Kabinetten, der angenommen worden war, um dem Standpunkt der Monarchie entgegenzukommen, sei gescheitert, und so frage es sich schließlich, ob nicht die Zeit gekommen sei, um auf den ursprünglichen Vorschlag der Einberufung einer Konferenz zurückzugreifen.

Wien, 25. Februar. Wie das „Fremdenblatt“ erzählt, wird der Reichsrat für Mittwoch den 10. März zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit einberufen werden.

Triest, 25. Februar. Seit einigen Tagen wüthet hier bei für Triest ungewöhnlich niedriger Temperatur eine sehr heftige Bora. Gestern sank das Thermometer über 6 Grad unter Null. Die Kälte hat heute nachgelassen, die Bora jedoch an Heftigkeit zugenommen und erreichte zeitweise eine Geschwindigkeit von über 100 Kilometern in der Stunde. Der Schiffsverkehr im Hafen ruht nahezu vollständig. Infolge der Bora ereigneten sich auch einige Straßenunfälle.

Siume, 25. Februar. Seit zwei Tagen wüthet hier eine eiskalte Bora. Die Temperatur ist auf 7 Grade unter Null gesunken. Der Hafen ist mit einer Eisschichte bedeckt. Die Uferschiffahrt ist infolge des Sturmes gestört.

Konstantinopel, 25. Februar. Vorgestern wurde in Trapezunt ein Erdbeben verspürt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 25. Februar 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

[illegible]

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten,
Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

(b) **J. C. Mayer**
Bank- und Wechselrgeschäft
Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschuß der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im K^onte-Korrent und auf Giro-K^onte.